



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder Praktische Aesthetik

ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde

Die textile Kunst

Semper, Gottfried

Frankfurt a.M., 1860

Baumwolle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62681)

Kontrast bildet, indem diese damit netzartig umspinnen erscheint; doch möchte auch für solche Zwecke die Seide und selbst Baumwollengarn vor dem Zwirne den Vorzug behalten, sobald es sich um schwarze und überhaupt um dunkelfarbige Netzgewebe handelt.

Der eigenthümliche matte Schimmer des Flachses macht sich am vortheilhaftesten geltend, wenn die Oberfläche der daraus fabricirten Stoffe entweder ganz glatt (unie) ist, oder wenn man sie „damascirt“, eine Procedur des Webens, welche im Folgenden besprochen werden wird und die der Linnenweberei sicher am meisten entspricht.

Dies ist ungefähr dasjenige, was aus der reinen Berücksichtigung des rohen Flachses und seiner spezifischen Eigenschaften auf den Stil der daraus zu bereitenden Fabrikate gefolgert werden kann, während alles sonst darauf bezügliche sich mehr an die technischen Prozesse, die bei der Fabrikation in Anwendung kommen, so wie an den Zweck, der dabei beabsichtigt wird, knüpft.

Dem Linnen zunächst steht die Baumwolle, welche, wie schon gesagt wurde, von den alten Autoren sehr häufig mit jenem verwechselt wird.

§. 38.

Baumwolle. Eigenschaften des Rohstoffes und Verwendung desselben.

Herodot, Theophrast, Strabo, Philostratus und viele andere erwähnen häufig der Baumwolle, deren es verschiedene Sorten gebe, die zum Theil nicht mehr gekannt sind, oder wenigstens nicht mehr zu industriellen Zwecken verwandt werden. Als das eigentliche Vaterland der Baumwolle und der daraus bereiteten Fabrikate (unter denen die feinen mousselineartigen Sindones die berühmtesten sind), wird von jenen Schriftstellern übereinstimmend Indien genannt, obschon die Kultur der Baumwollenpflanze sich schon in sehr früher Zeit über West-Asien und Afrika verbreitet haben musste.¹ Noch älter ist wahrscheinlich die Baumwollenkultur in China, wo sie wenigstens über die Zeit der beglaubigten Geschichte hinausreicht. Die Wichtigkeit der Baumwolle als billigster und nutzbarster Faserstoff und Handelsartikel hat seit

¹ Siehe C. Ritters am Schlusse der in §. 35 gegebenen Bücherliste angeführte Schrift.

der Verbreitung der Baumwollenkultur in Amerika (woselbst sie übrigens schon vor der Eroberung bei den kultivirten Völkern Mexiko's und Peru's bekannt war), und besonders seit der Erfindung der Spinnmaschinen durch den Engländer Richard Arkwright im Jahre 1770, in kolossalen Progressionen zugenommen. Sie ist seitdem der Stoff für alle billigen Bekleidungsmittel und dadurch die grösste Wohlthäterin des Menschen geworden, ohne zugleich ihr uraltes Ansehen wegen der feinen und kostbaren Gewebe, welche aus ihr gemacht werden, dabei ganz eingebüsst zu haben.

Die Baumwollenzeuge als billige Kleiderstoffe betrachtet, müssen natürlich anders stilisirt sein als die feinen. Nichts ist absurder und deshalb allgemeiner verbreitet als die thörichte Nachahmung feiner Stoffe durch Ornamentationen, die nur letzteren zukommen. Ordinäre Kattune dürfen nicht leicht schmutzen, müssen daher durchschnittlich dunkler und neutraler (grau oder bräunlich oder dergl.) im Haupttone sein, wogegen für feine Luxusstoffe die frischen und hellen Farben besser passen. Doch lässt sich der Unterschied zwischen den beiden Stilen (des Luxusstoffes und des ordinären) auch auf mancherlei andere Weisen fassen. Es war hier nur um ein Beispiel zu thun.

Es wurde schon oben angedeutet, wie dieser Faserstoff zugleich dem Flachse und der Wolle verwandt ist, aber wie er die Eigenschaften beider gewissermassen nur nachäfft. Er lässt daher die mannichfaltigsten Behandlungsweisen zu, wird auch häufig vermischt mit Flachs, Wolle oder Seide angewandt und dient nicht selten zur Verfälschung der letztgenannten Stoffe.

Die Eigenschaft, welche die Baumwolle von dem Flachse unterscheidet, dass sie sich wollenartig kräuselt, während letzterer glatt und schlicht bleibt, tritt in den mousselineartigen feinen Baumwollengeweben charakteristisch hervor, die gleichsam eine moosartig gekrempelte Oberfläche haben, von welcher Eigenthümlichkeit manche auch den Namen Mousseline (von Mousse) herleiten. Andere glauben, dieser Name rühre von der Provinz Mussoli oder Mossul in Mesopotamien her. Sicher ist, dass diese Landschaft, der Sitz des alten Assyrischen Reiches, in den frühesten Zeiten durch die feinen Baumwollensstoffe, die dort fabricirt wurden, berühmt war. Das feingekräuselte kreppartige Gewebe, welches wir Mousseline nennen, ist sehr wahrscheinlich dasselbe,

welches bei den Alten unter dem Namen der sindones - byssinae so berühmt war. Die Inder verstehen es noch jetzt, mit den einfachsten Mitteln und Instrumenten, die wahrscheinlich seit den ältesten Zeiten unverändert dieselben blieben, so feine Mousseline zu weben, dass man ein Stück von 25 und mehr Ellen in eine gewöhnliche Schnupftabacksdose packen kann. In Europa ist die Bereitung dieser feinen Baumwollstoffe nicht alt. Seitdem ersetzen die Englischen, Französischen und Schweizer Mousseline, Jakonnets, Zephirs, Vapeurs und Tülle zum Theil die ähnlichen Indischen Fabrikate, aber ermangeln meistens des ächten Stiles, der ihre Vorbilder auszeichnet und eine Ueberlieferung der ältesten Zeiten ist.

Ein gleichfalls aus dem ächten Baumwollstil hervorgegangener orientalischer Stoff ist der Nanking, ein leinwandartiges Gewebe, das dem ägyptischen Mumientuche sehr ähnlich ist. Die gelbliche Farbe dieses Stoffes war ursprünglich die Naturfarbe der gelben Baumwolle, die zu der Bereitung desselben verwandt wurde, jedoch sind die meisten Nankings, selbst die Chinesischen, heutzutage in dem Faden gefärbt.¹

Das der Baumwolle eigenthümlichste Produkt aber ist der Kattun, dessen linnenartiges Gewebe sich vornehmlich dazu eignet, aufgedrückte Muster von allerlei Farben aufzunehmen, eine uralte technische Procedur, von welcher weiter unten beim Färben das Weitere folgen wird.

Im Ganzen wird die Baumwolle zu eigentlichen Kunstgeweben, das heisst zu solchen Zeugen, deren Oberfläche durch eine kunstvolle und geregelte Abwechslung und Verflechtung der Fäden gemustert und geziert erscheint, nicht viel verwandt, weil ihr der damascinirende Glanz des Flachses fehlt und dergleichen gewebte Muster daher nicht hervortreten würden. Die Tugend der Baumwolle liegt gerade in der umgekehrten Eigenschaft, in der Mattheit der Oberfläche, die in den Mousselinen sehr glücklich benützt wird.

¹ Aus einer Stelle im Philostratus (Vit. Apoll. II. p. 71) möchte man schliessen, dass dieser Nanking den Alten bekannt und einer der Stoffe gewesen sei, die den so unbestimmten Namen Byssos führten. An jener Stelle heisst es: Man sagt, der Byssos wachse auf einer Art Pappelbaum mit weidenähnlichen Blättern. Apollonius sagt, er habe einen Byssosanzug getragen, der einem gelben Philosophenmantel (*τριβωνι*) geglichen habe.

Doch fehlt es auch nicht an gemusterten Baumwollengeweben, wie z. B. die gerippten Dimitis und die gesteppten und quarrirten Piqués, Pillows, Thiksets u. s. w. Der Stil dieser Stoffe beruht auf einem Prinzipte, wonach sie gleichsam matrattenartig gesteppt erscheinen, mit Vertiefungen auf der Oberfläche, die dem Stoffe das Ansehen bedeutender Dicke, Derbheit und Wärme geben. Zu grosse Muster, sehr breite Streifen und weite Quarrés würden ihren Zweck verfehlen und stillos sein. Dagegen sind eingewebte kleine Muschen in weiten Zwischenräumen auf den glatten Grund eines feinen Baumwollengewebes vertheilt, so dass ein leichtes regelmässiges Muster entsteht, ganz dem Stile dieser Industrie angemessen. Als älteste Vorbilder dieser Arten Stoffe sind die sehr alten Schleier zu nennen, die sich noch hie und da in den Reliquiarien finden. Ein sehr zierliches Beispiel davon gibt Willemin, nämlich den angeblichen Schleier der hl. Jungfrau von Chartres. (Siehe unter Seide.)

Andere Stoffe aus Baumwolle ahmen die haarigen Oberflächen der Wollenzeuge oder das künstliche Flies des Seidensammtes nach, theils glatt, theils gemustert; dergleichen sind die Velvetins und Ververets. Sie haben ihren eigenen Charakter, der sie von den ächten Wollen- und Seidenstoffen, denen sie nachgebildet sind, unterscheidet. Früher hob man diesen Unterschied freimüthig hervor, und sah sich nur wegen der Wärme und Dauerhaftigkeit dieses billigen Stoffes zu dessen Verfertigung veranlasst, (die alten Manchesterstoffe, die der englische Arbeiter noch immer ganz besonders liebt, haben in ihrer Derbheit und eigenthümlichen bräunlich unbestimmten Färbung einen entschiedenen und ansprechenden Typus), jetzt hat sich die Stillosigkeit auch hier eingeschlichen, — man sieht nur noch Baumwollensammte, die den Seidensamt ersetzen und über das billigere Ersatzmittel täuschen sollen.

§. 39.

Wolle; — Qualitäten dieses Faserstoffes und zweckmässige Verwendung.

Die Wolle, ohne Zweifel der schönste Faserstoff, selbst die Seide nicht ausgenommen, ist auch derjenige, dessen Stil der reichste und satteste ist. Das feine gekräuselte Haar der Schaaf gibt ein weiches lockeres Gewebe, das als schlechtester Wärme-